

## Eine unbeachtete Flugschrift des Jahres 1524

mitgeteilt von Prof. D. Ernst Staehelin.

### 1.

In Georg Wolfgang Panzers „Annalen der ältern deutschen Litteratur“ vom Jahre 1805<sup>1)</sup> wird eine Flugschrift genannt, die deutlich als in die schweizerische Reformationsgeschichte einschlagend charakterisiert ist. Zudem findet sich ein Originaldruck davon in der Simmlerschen Sammlung der Zürcher Zentralbibliothek<sup>2)</sup>. Trotzdem ist die Flugschrift, soviel ich sehe, in der Geschichtsschreibung der schweizerischen Reformation nirgends verarbeitet<sup>3)</sup>. Und doch könnte eine Erschließung nach manchen Seiten hin neues Licht verbreiten. Darum sei im Folgenden mit einer solchen Erschließung begonnen.

Das Wichtigste in dieser Beziehung wird sein, daß die Schrift zunächst einfach einmal in ihrem Wortlaut der Forschung zugänglich gemacht wird. Darum drucken wir sie im Folgenden wörtlich ab. Im Anschluß daran soll dann das zusammengestellt werden, was sich uns bis jetzt zu ihrer Deutung ergeben hat. Doch ist das leider recht wenig, und es will nicht mehr sein, als ein erster Beitrag zur Diskussion<sup>4)</sup>.

### 2.

Ain gryme / grosse || ketten / darzü die hert gefäncknusz / über die kinder || Gottes auffgericht / seynd zü trymer gangen vñ zerryssen || daruon hört ain klaren grund / geschwynder betrye- || gery / über die armen schäfflein Christi lanngē || zeyt in harten gebanden gehalten etc. ||

<sup>1)</sup> 2. Bd. S. 289 Nr. 2353.

<sup>2)</sup> Außerdem etwa noch in der Bayrischen Staatsbibliothek in München in der „Flugschriftensammlung Gustav Freytags“ auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. und im Britischen Museum in London.

<sup>3)</sup> Die einzige Erwähnung finde ich bei H. G. Sulzberger, Geschichte der Reformation im Kanton Aargau, 1881, S. 55.

<sup>4)</sup> Für freundliche Auskunft habe ich folgenden Herren zu danken: Prof. Dr. Gustav Binz in Basel, Prof. Dr. Albert Büchi in Freiburg, Domherrn Dionys Imesch in Sitten, Dr. Leo Meyer in Sitten, Pfr. Josef Lauber in Agarn, Staatsarchivar Dr. Ammann in Aarau, Staatsarchivar Dr. Kaelin in Solothurn, Dr. Traugott Schieß in St. Gallen, Prof. D. Dr. Otto Clemen in Zwickau, Direktor Dr. Karl Schottenloher in München, Prof. Dr. Nabholz in Zürich.

Darunter ein Holzschnitt: Petrus und Paulus halten zwischen sich eine zerrissene Kette, darüber Gottvater in den Wolken<sup>5)</sup>. Unter dem Holzschnitt:

M. D. XXiiiij : ||

[S. 2.] Dem erbarn, wolgeachten Caspar von Stainnaw, burger zü Solothorn, wünschet Hainrich Scharpf von Klingnaw glück unnd gnad von Christo, unserm sälligmacher etc.

Lieber Caspar, nachdem ir mir etlich mal freuntlich grüsz züentbotten hand umb der liebe, so ir und ich in der jugent züsamē getragen habent, da wir baid zü Basel auff der höhenschül mit ain andern stündent und vil güter tåg mit ainander gehabt, mir auch viel freunttschafft von euch beschehen ist, der ich noch nit vergessenn hab, erbeutt mich auch alzeyt söllichs umb euch zü verdienen. Nun hand ir myr newlich geschriben und mich in sollicher geschriff gebeten, euch zü wissen lassen, wie es umb unnsere art stand mit dem hayligen wort Gotes, ob es im gemainen volck auffwachs, oder ob sich dz volck darmit zü lesen übe, oder wie sich die pfarrer oder prediger darinn gegen dem volck mit der ler haltent etc. Lasz ich euch wissen, das alle menschen bey und umb uns kain ander red noch der gleychen übung mit hand ausserhalb weltlicher händel dann stetsz von söllichen dingen, die das haylig wort Gotes antreffent, zü reden unnd lesen, unnd brauchent grosse freüd darinn. Deszgleichen sind auch etlich pfarrer und prediger in der landtschafft an etlichen orten gantz geschickt, darvon zü reden, und das volck gantz schon darauff zü füren; Got hab lob, das es darzü kummen sey, und das wir die zeyt und tåg erlebt hand, das Christus yetz söllichs wircken thüt. Der nam Gots sey gebenedeyt etc.

Yedoch sind wol etlich pfarrer, wann es zü der zeyt kumpt, das ir nutzung, die in vor zügängen sind, als die gehalten jartåg mit irem anhang, auch die grossen besincknussen unnd die erdichten selentåg mit andrem kirchweyhen und hailigen festen also abgand, so kündent sy nit innhalten, sy schnellent mit dem alten brauch des loblichen herkommens wider herfür und vergessent da selbs der geschriff Gots. Es tragent auch etlich auff baiden achsseln und redent mit hollen wangen ain yeden, was im wolgefelt, damit inen der pfenning nit entgang. Es ist aber darzü kummen, wann ain pfarrer liegen wil, so verstadt man es von stund an wol; darmit werden sy zü spot.

<sup>5)</sup> Abgebildet in: J. Halle, Antiquariat München, Katalog 65, 1927, S. 103. sowie Katalog 70, 1929, S. 67.

Wann Joannes spricht: „Sy [S. 3] werdent alle von Got gelert,“ das geschieht warlich yetz. So spricht Got durch Johel, den propheten: „Ich wird mein gayst senden auff alles flaysch der erden,“ das geschieht auch yetz. Darumb ist den predigern not, dz sy yetz vil lesent in der hayligen geschriff. Nun sind sonst etlich mer, unnd besonder die münch in den klöster Barfüsser und Prediger, die sperrent sich noch unnd hand hoffnung, sy wöllent mitsampt den bischoffen und irem anhang der sach erwarten, das ir kramerey wider auffkumm. Hab aber nit dafür, das es beschehenn werd; Gott hatt es zü weyt in das volck gebracht; aber man müsz in auch noch ain vergebne freüd lassenn etc.

Darumb, lieber Caspar, so ir doch als gern neue mâr in sôlichem hörent, so han ich ain guten freund bey uns zü Soloturn <sup>6)</sup>, der ist yetz newlich von Wallis herauszkummen, der hat mir und andern gesagt, wie sich ain frummer man in derselbigen art, mit namen Lutiusz Steger, feyndtlich <sup>7)</sup> übe zü lesen und den leütten gûten beschaid in allen stucken wisz zü geben; der wayszt auch alle boszhait der pfaffen. Der ist von etlichen frummen menschen gebetten worden, in etlichen dingen inen zü sagen, wye sy sich gegen Got halten sôllent, und besonder der haymlichen beycht halber; dann geleert leüt daselben theür seind. Also hat er inen darvon gesagt; und besonders ainer, haiszt Otmar Karg, der hat in aller sach gefragt. Nun hat aber derselbig alle sôliche red auffgeschriben von wort zü wort; die ist weytter abgeschriben worden; deren hand wir ains zü Klingnow abgeschriben; das schick ich euch hie zü lesen; und wa ich euch weytter dienen kan, sond ir mich allzeyt willig finden.

Geben zü Klingnow, dornstag vor Mitfasten im 1524. jar.

[S. 4.] Es hat sich begeben, das in dem flecken des stifts zü Wallis in diser zeit der Fasten des 24. jars bey ainandern gesessen seind vier erbar man; die habent mit ainander von allerlay dingen anheben zü reden; under sôlicher red sind sy in iren Worten auff die maynung des hailigen gotsworts kummen und besonder die herren von Zürich hochgelobt inn irem tapffern fürnemen, dasselbig hailig wort zü erhalten mit seiner rechten warhait in klarem verstandt. Nachmalen haben sy unnd seindt zü red worden irs bischoffs und cardinals, so daselbst von

<sup>6)</sup> Gemeint ist doch wohl: „Klingnow“.

<sup>7)</sup> Im Zürcher Exemplar steht dabei die handschriftliche Marginalie: „mit heftigem Eifer, ernstlich; wie man einen Feind angehet“.

und zü Sitten tittuliert, und mit was geschwindigkait er hinder disz bistum zü Wallis kummen sey, auch wie er darnach cardinal worden und sich also zü Rom eyngeflickt, das er vom bapst dazumal hoch angesehen, im auch vil vertrauet worden ist; ausz sôlicher ursach er auch die Eydgnossen mit seinen klügen, senfften und hâlen Worten im fast günstig gemacht, daz sy etwan im gûten glauben geben haben; darbey er darnach weytter sich am kaiserlichen hoff auch zügethon und daselbst auch gnad und gunst erlangt; also vil züwegen gebracht, das er in botschafft weysz oft in grossen hândeln gebraucht und also vil, das im auch kriegszhândel befolhen seind worden, die er mit der that geübt, güt radtschleg den feynden zum nachteil gegeben, nit trawren oder schmerzen gefaszt, ob die cristen ain andern würgent, verbrennent oder berawbent etc.; also darbey auch seine armen leüt seines styffts auch nit vergessen, sy mit zins, rendt und gilt hert gehalten, nichts nachgelassen, mit bann und hagel hart beschwert, auch den rômischen gewalt und dieselbigen brauch und gesetz hoch angezogen, hart darob gehalten etc. Und also in sôlichem zûsamenreden von diesen vier erbar mannen und sôlicher sag und eröffnung dises cardinals und sonst ander mer handlung und übung der gaistlichen seind sy in verwunderung kummen, das inen Gott als lang sôlichen mûtwillen zûgesehen und das hailig wort Gottes so lang von in undertruckt und mit falscher glosz vonn in herfür gebracht worden ist.

Auff sôlichs in anfang der Fasten seind sy, dise vier man, der beycht, wie dann byszher gebraucht, [S. 5] auch zü red worden und zûsamen geredt: „Wie wöll wir unns halten mit dem beychten in diser Fasten? Wyr hörent yetz, dz nyemant zü Zürich und andern orten nûnnen also beychtet und den pfaffen und münchen alle umbstend und haimlichayt der sünd offenbart, wie sy unns dann vorhin darauff hertigklich gehalten habent.“ Und also ward ye ayner den andern fragen und seinen willen erlernen. Auff dises alles hüb an under den fieren ayner mit namen Otmar Karg und sprach: „Ich waysz uns ain gûten radt zü geben; mir felt einer yetz gächling zü; den kennent ir all woll; der ist gantz für uns, geschickt, frumm und redlich; der wayszt uns in diser sachen zü raten und helffen; dann er liszt vil von denen dingen in der Bibel und sonst auch; dann man schickt im vil bûchlin von Basel und von Zürich zü. Nach dem wöll wir schicken, das er zü unns kumm. Das ist mit namen der Lutius Steger. Er wirt auch gar gern zü uns kommen.“ Auf sôlichs sy des wol züfride warent, schicketen nach im; er kam mit freüden

zû in gegangen. Otmar fieng an und sprach: „Lieber Lutius, lieber brüder; dich môcht velleicht verwundern, was unser mainung wer, das wir also nach dir geschickt hand; wir bitent dich freundtlich, das du uns hilfflich und râtlich wöllest sein in den händeln unnd sachen, die uns der selen sâligkait betreffent; und besonder so yetz die zeyt der Fasten daher gât, so haben wir ain mangel in der beycht, ob sy uns zû der sâligkeit nütz sey oder nit, oder was die beycht sey; darinn wöllen wir dein mainung hören; dann wir woltent uns auch gern durch das hailig wort Gots, das yetz allenthalben auffsteygt, in ainer rechten mainung lassenn berichten, auff ain rechten weg zû kummen“; und also sagt in [!] diser Otmar all ir disputatz oder red, darinn sy vor angefangen hetent zû reden etc. Auff sôliche red unnd begeren sprach der Lutius:

„Lieben brüder und freundt Gots! Christus spricht: „Wa zwen, drey oder mer in meinem namen versament seind, so bin ich in der mitte“ etc. So red ich so vyl meer darzû, ir hettent wol ain andern fundenn, der geleert unnd geschickt zû disem zû reden wer, wiewol Johannis am 6. stadt: „Sy werdent alle [S. 6] von Got gelert.“ Denselbigen ewigen Got wöll wir biten, das er uns gnad geb und gelert mach in allen seinenen [!] Worten etc. Nun fragt ir mich hie, was das beychten sey, was frucht oder nutz darausz kumm, oder was ausz der beycht ye güttes kummen sey, oder was ich von der beycht halt. Darinn wil ich euch antwort geben (ain yetlicher bedenck sich darnach wol darauff, ob ich recht oder unrecht geredt hab) und sag also und sovil darzû:

Die beycht vor den pfaffen und münchen ist ain glid von der grossen, grawsamen, teüffelischen kettin, darmit wir lang hert gebunden und in großer, herter gefâncknusz gelegen sind. Nun will ich euch solichs gründtlich erklären und den falschen betrug in der erdichten beycht erzellen, darmit unser lange verfûrer alle welt betrogen und in iren geltstrick auch die grawsam ketten also auffgebracht hand etc.

Von ersten will ich euch erklären unnd anzaigen, wye Christus, der herr, unser gaystlich hirten schön abmalet und ir sûchen in Christo auszstreicht und besonder Johannis am 6. capitel. Da die fünfftausent menschen auff dem berg von Jesu gespeyszt warent, unnd er die weltlich kron floch und gen Caphernaum kam, da kament dise ôbristen derselbigen schar des morgens auch zû im insz stâtlin und sprachent zû

Christo: „Rabi oder mayster, wann bist du herkommen?“ Jhesus sprach zû in: „Warlich sag ich euch, ir sûchent mich nit, das ir wunderzaichen von mir gesehenn habt, besonder sûcht ir das brott, so ir geessen habt, unnd seyt sat unnd foll worden“ etc. Also thündt unnsere geschriffgelerten auch, dye nach grossen prelaturen und pfründen stellent; sy gond Cristo nit gen Caphernaum nach, sy fragent in auch nit, das noch böser ist, sy sûchent aber das brot in den pfründen, darin sy sich füllent wie die schweyn; wann sûchtent sy Christum, so fundent sy in im wort Gots; da ist er zû sûchen; damit soltent sy uns arme schâfflein speysen. Nun stellt ye Christus alle ding auff die liebe und spricht, wölche in lieb habent und zû der hirtshafft berûft werdent (wie er dann zû Petro sprach), die sölent im seine schôfflein wayden; so er spricht darnach Petrus, sy sölent nit bezwungenlich, aber williglich nach [S. 7] Gott volbringen, nit umb willen schnôds gewyns etc. Nun kompt Cristus und Paulus und sprechent, es sôll kein ergernus under uns Christen seyn, und setzent es auff ain herte straff, hertter dann in versenkung des môres. Nun will ich euch alle erkennen lassen, so ich euch vorhin den grund diser mainung erzell, wa grôssere ergernus ye in die welt kummen sey dann mit der verdampften orenbeycht, die allain von des schantlichen geytz willen erdacht ist.

Von ersten will ich euch erzellen, das durch die beycht all krieg under den christen auffgestanden seind, darinn vil blütvergiessen volbracht ist worden unnd vil armer leüt gemacht. Dann durch die beycht und der schwetzig münch und pfaffen klaffen und zûtütlen seind alle ding, red, wort und handlung von aim fürsten zum andern, ain herschaft, stat oder landtschafft wider die andern in neyd, hasz, zorn, bewegung also gar offenbar worden und an den tag kummen, das kain liebe oder freundschaft inn christenlichem vertrauen ist. Die orenbeycht hat alle ketzerey auffgebracht und gemacht und alle abgötterey in die einfältigen christen gepflantz, damit die creaturen weyt für Christum Jesum in der hilff haimgesucht worden seind. Item die beycht hat vil frummer gewissen der menschen zerrissen und auff das ergest yrr gemacht. Auch so hat die beycht das hailig wort Gotes gar tunckel und finster gemacht und böszlich mit menschenler geflickt. Item die beycht hat vil lânden von gold und silber erlert, den armen entzogen, vil betler gemacht und an andre örter gefürt, daselbst dann vil schaden und übels mit volbracht ist worden. Item die beycht hatt vil landt gegen den gaystlichen zynsbar gemacht, auch vil heüser unnd andre gelegne

gütter in stet oder mårekten bekümmert und behefft mit jårlicher gyltgebung an stiftt, klöster oder pfründen, ann dye scheynenden hailigen nebelkappen. Item die beycht hatt wider die eynsatzung und ordnung Gots alle fawlkayt und den müssiggang der menschen auffgericht in den erdichten secten der klöster, dardurch vil böser gedanken und sündlicher werck volbracht sind worden. Weytter hat die beycht [S. 8] manig jung, unferschelckt, unnwissent mensch mitt übriger schandtlicher frag von schalckhafftigen beychtvåter gelert, das es vor in seinem hertzen nye gewyszt, und also nach dysem ain verwunderung und anfåchtung gehabt, dardurch es in schwår sünd gefallen ist. Item die beycht hat ausz den jung, unerfarnen münch und pfaffen von schamperen beychkinder grosz schelck und büben gemacht und sy gelert, das sy darnach erger worden seind, dann etlich arg wirdt der sünden. Auch hat die beicht manche fraw und junckfraw mit hinderlystiger bülschafft, red unnd erfahrung des gemüts umb yr rainigkait und eer, auch von vater, müter, eeman, fraind und von allen heuszlichen eeren vertryben. Schawt darnach, wie die beycht es in den frawenklöster gehandelt hab, und wie dieselbigen gelübt der rainigkait darbey versorgt sey! Item die beycht hat alles das eröffnet, das in råtten und handlungen, in fürnemen des gemainen nutz den armen zü güt fürgenommen ist und darnach durch eröffnng von den gaystlich genanten in söllichem innenwerden widergewendt und auf iren nutz gebracht, darausz grosz feyndschaft zwischen söllichem auffgestanden ist; dann mancher ainfeltiger man hat gemaindt, wann er nit alles das ausz dem grundt sag, das er in råtten unnd gethaten gehandelt, geredt und geradtschlagt hab, es hab angetroffen grosz oder klain oberkait, gaystlich oder weltlich, pfaffen oder münch, so müg er nit selig werden. Wie vil sind da gelübt und ayd gebrochen und haymlich råt an tag kummen! Item die beycht hatt auch vil witwen und waysen armgemacht mit falschem einbringen und fürgebung der testament, so von den krancken und sterbenden menschen in betrogner arger mainung den freunden und rechten erben falschlich fürgehalten und inen abgetrungen ist, dardurch die beycht grosz schelek und falsch eynnemer der erbfall gemacht hat, und also hiemit vil selen in iren befehl empfangen und zü der såligkeit zü bringen zugesagt. Auch so ist dye beycht innen wordenn, wa die bösten güter oder höff, åcker und wysen, mårckt und dörffer fayl seind gewesen und durch not verkaufft habent müssen werden; da ist die beycht under [S. 9] kåffel gewesen und söllichs der meren

tail den gaistlichen zügetryben, dardurch sy iren tail allweg zü ingebracht hand. Item die beycht ist aller ainfältigen menschen radtgeb gewesen; ir ist auch am maisten gefolgt wordenn. Durch dye beycht ist mancher armer sündler mit erzellung seynes übels erhenckt, ertrenckt und geköpfft worden, durch die verråttischen beychtklaffer der geschmirbtz zütütler und orenkrawer, denen darumb der hailig bretium sanguinis oft gegeben worden ist. Item die beycht hatt auch alle schetz vom teüffel erdicht erfunden unnd herfür gebracht; auch so hat die beycht alles das sünden gelert, das yetzo in aller welt under christenlichen menschen wonet. Dann durch dye beycht und der sündigen welt fürhalten und eröffnen sind alle falsche prediger wissenhaft und gelert worden, und alle boszhait darnach auff söllichen predigstülen vor der welt an tag kummen; darinn ist die welt mer in sünden gelert und gesterckt worden dann darvon gezogen; darausz erwechst grosse ergernusz.

Summa summarum: ausz diser orenbeycht und ausz disen vermaynten fasznachtgugeln und irem klaffen und sagen ist nichts güts, besonder alles unglück on endt, spot, schand, miszglauben in Got und vertrauen in menschlichliche [!] werck und hoffnung auff die creaturen, die on des dem menschen zü underthenigem nutz erschaffen sind, [gekommen]; die hat ausz söllichem verfürischenn lernen der mensch für Got und höher dann Got gesetzt; darinn dann am maisten hilff und behüttung ersücht ist worden durch wolscheynde und aufgeblasenn aberglawben ires hailigen segens, den teüffel zü vertreyben, als dann ist: für die täglichen sünd der hailig weychbrunn, für zaubrey und das vich bey gesundthait zü erhalten das saltz, auch für das gespenst des teüffels, die kindtbetterin, auch jungen kind und die krancken in todtsnötten vor dem teüffel gen himell zü vertigen, dz hailig geweycht waxs mit vil kertzen, und für das weter des gewülcks der gesegnet balm mit andern kreütern. Darinn ist unser trost gelegen, auch darzú sind wir auff vil abgestorbner menschenschen [!] hilff gefallen, die wir uns selbs für hayligen auffgeworffen hand. Das macht, wir habent Cristum [S. 10] nit mer in seiner hilff erkent, der glaub ist in uns erloschenn, unser hertz ist vom himel in die erden gefallen. Wann aber daz liecht des glaubens in uns geschinen het, und wir Christum in seinem wort erkent hetent, so het wir mügen wissen, dz Christus spricht Jo. am 10. cap.: „Ich bin die thür, allain durch mich müsz ir eyngon.“ Auch Mat. 11. cap. spricht er: „Kumment zü mir alle die, so beschwert sind, ich wil euch

erquicken“ etc. Auch weyter sagt er durch Ysaïam am 43. cap.: „Ich allain bin, der euch helffen kan, und on mich ist kainer.“ Christus spricht auch: „Kündt ir glauben, so habt ir, was ir begert.“ Paulus sagt: „Dem glaubigen sind alle ding müglich“ etc. Nu hast du, was die hoffnung allain in Got in dem starcken glawben sind und also mer darbey, in summa, was die beycht ist, und was darausz kummen ist.

Nun wil ich dich und uns alle weytter berichten, wie wir unns zü etlicher masz schicken söllent. Wa wir in uns mangel befindent, die uns von Got unnd dem nächsten abweysent, und wann ich dir sölt oder wölt etwas anzaigen, ob wir schuldig werent zü beychten oder also den pfaffen und münchen unnsere sünd zü erzellen und sagen, so kündt ich es bey meynere gewissen nit in mir selb finden, nutzlich zü sein, ursach vil grosser ergernus zü verhüten, als du dann vernommen hast. Darumb hab kainen zweyffel: het Christus gewyszt, das es ain güt werck zü volbringen wer und zü der sãligkait nutzlich, wie dann der bevelch, dem armen zü helffen, laut und unser brüder zü lieben ist, er hete es gewiszlich auch mit klarem verstandt in der hailigen geschriff angezaygt. Das wil ich dich aber underrichten, du waist, wie dann yetz gemelt, das wir ain ander lieben söllent; das hast du im gesatz gnügsam bericht. Auch Mathei am 25. capit. spricht Got: „Was ir dem wenigsten inn meynem namen thütt, das habt ir mir gethon.“ In summa: all unsere werck söllent daher dienen.

Nu wil ich dich ains fragen; da merck mir eben auff. Von ersten wil ich dich berichtenn, das Matheus im 5. capitel anzaigt und spricht: „Wann du dein opffer zü Got wild senden (da maint er das opffer des hertzen im gemüt), so gang hin und [S. 11] versõn dich vor mit deinem brüder und lasz die weyl dein opffer ligen.“ Dann Gott spricht durch Ysaïam am ersten; auch Jheremie am 7. und am 8. psalmen: „Ich will nit die opfer der ochszen und der böck; ich will die barmhertzigkayt ayner zü dem andern“ etc. Nun vernimpst du die liebe in der barmhertzigkait gegen deinem brüder. Nun wöll wir S. Jacob am 5. cap. auch besehen; der spricht also: „Bekennent und beychtent ainander eüwer sünd unnd myszhandlung unnd bittent Got für ainander, das ir hailwertig und sãlig werdt.“ Nun müsz wir dise sprüch hie vorgemelt züsamem ziehen. Wir habent sonst auch schön sprüch aus dem hailigen David, Got allain unser sünd zü beklagen und beychten. Das ander, das die pfaffen unnd münich von den aussetzigen meldent, hat kain grundt; dann Christus het es sonst auch billich gegen den blinden,

krummen, lamem gesprochen. Nun sprich ich und frag also: wann du hettest mit ainem, wer der wer, kauffman, handtwercker oder bawren, ettwas gehandelt unnd hetest in fürsetzlich betrogen umb das sein, es wer mit wücher oder was hanttierung es wer, oder hettest in belaydiget mit nachred seiner eeren, mit falscher gezeugnus, verführung im rechten oder was es wer, dardurch er wer in armüt, in gefäncknusz oder ander betrübtnus kummen, unnd so dye fast verhandenn ist, unnd du vermainst, es müsz allayn yetzo sein, das du beychten söllest, so geest du zü ainem münch oder pfaffen und sagst im söliche dein sünd, die du dann herumb zeuchst mit krummer bedeckung deyner schand; da fragt er dich dann gleych als schon von der sach, als wie du im es fürlegst unnd flohet also ain hundt dem andern. Dann er wayszt ain güt beychtgelt von dir zü bekummen; also erzaygest du hie dein miltigkait, da es nit not ist. Was geschycht nun? Der münch helt dir ain klösterliche straff für; dann er handelt mit deynem beyttel, aber nit mit deiner seel; dann er müsz besehen, dz er dich fürder mer hab; er spricht zü dir: „Lieber herr, legt sovil in disen kasten oder stock oder laszt sovil messen in diser kirchen lesen oder gebt da ettwas vil an ein silbrin kelch [S. 12] oder löszt euch mit sovil gelts von dem penitentzer für das umbfüren im grawen rock“ und der dingen vil und on zal etc. Und also sprich ich: „Wenn es dich vil gestat, so ist es umb fünff oder sechs guldin zü thün; und du hast deinen brüder und nebenmenschen umb 50 oder 100 gulden und noch vil mer betrogen; also vermainst du, der pfaff hab dich schon endtlediget, das du über dein auszgãb den pfaffen das übrig betrogenn güt yetz fürhin rechtigklich besitzest, und bedürffest nyemandt mer raytung darumb thün, auch also nyemandts sein güten leybden und eer, so du yemandt mit worten verkert hast, oder ainen mit falscher gezeugknusz belaidyget, das sey nun als schlecht und hingelegt und verlast dich an die betrogenen wort disz vollen verkerten münchzapffen, dem du gybst, dz dem andern zügehört. Ist darmit dein brüder, den du betrogen hast, auch vergnügt, hat er dz sein wider? Lieber, da sag mir von? Nain, er freylich on zweyffel, er hats nit; da klaub nur yetz züsamem die wort Gottes, wie oben gemelt Math. 5. cap.: „Versõn dich vor mit deinem brüder, den du belaidiget hast, darnach bring dein opffer, dein gebet“; oder verstandt S. Jacobs spruch am 5. cap. auch recht: „Bekennent und beychtent ainander und bittent Got für ainander, damit ir sãlig werdt“ etc. Nun, wie wilt du im da thün, das du im recht thüest, unnd die geschriff erfüllt werd?

Also thû im: gang hin zû deinem brüder und nebenmenschen, den du belaydiget hast mitt söllichem verderblichen händeln, und sprich: „Lieber brüder oder liebe schwester, ich hab wider Got und wider dich gesündt mit söllicher grosser sünd deines nachtails; nun kumm ich zû dir und bit dich durch Got umb deiner und meiner seel hail willen, dz du mir verzeyhen wöllest, was ich dir unrechts abgenommen und sonst gethon hab; das wil ich dir nach meinem vermügen widerkeren in söllicher bestimpter zeyt ongeferlich; auch wil ich dir deinen gûten leümbden und dein eer wider zû güttem wenden und machen, wil mich also brüderlich mit dir versönen; darumb bit Got für mich, das wil ich auch thûn für dich.“ Das ist und haiszt recht gebeycht; da hast du die wort Gotes in der geschriff recht verstanden und erfüllt. Got spricht nyendert: [S. 13] was du disem oder jhenem thüst, das sag den münchen oder pfaffen und gib inen, das aim andern zügehört.

Wol ist zügedencken, güt sein, als wir dann unwissent und im fleisch gantz sündlich sind, frumm, geleert leüt zû sûchen, sy umb hilff unnd radt zû bitten, in etlichen grossen sünden und stucken zû underweysen und leren; söllich underweisung und ler macht erbar schüler etc. Es müsz aber ye der spruch Petri erfüllt werdenn, in der 2. epistel des 2. cap.: „es werdent auffston falsch propheten under dem volck und werdent eynfûren vil ler der verdammnusz und verderbliche secten und werdent des herren verleügnen, der sy erkaufft hatt, und vil werden nachfolgenn irem verderben, und wirt der weg der warhait verlestert werden durch geytz mit erdichten worten; derselbigen verdammnusz schlâfft nit“ etc. Sölchs sagt auch Paulus zû Timotheo am 4. cap. etc. Sovil sag aber ich dir: ich wolt, das alle dye, so mit der hirschafft Christi umb wöllent gon unnd sich ab söllichen pfründen neren, in der hailigenn geschriff wol gelert werent, nit das kainer in der juristrey vorgelernet unnd vonn der Biblien nicht wayszt zû sagenn. Wye reymbt es sich so wol, wann ich zû aim pfarrer kumm, der ain jurist ist, und sol ain seelhirt sein; ich kumm zû im als zû aim selhirten und hab sein radt, wie ich mich in etlichen yrrung meines kleines verstandts halten sol; so dann ain söllicher nye nichts inn der Biblien gelesen hat, wie kan er mir dann raten und mich underweysen, was mir nodt ist? So bin ich dann wol mit seinem radt versorgt; ja, wann ich ain irrige hadersach im rechten hett und geb im gelts gnüg, so wolt ich wol ain radt von im bekummen, das ich etwann ain gerechten wol ungerecht môcht machen. Darumb lernent söllich gelert leüt yetz zway

handtwerc und kündent kaines recht, darmitt, wann sy im pfaffenwerc verderbent, das sy mit lygerey des haderwercks wider reych werdent; mainst du dann, wann ain sölcher pfarrer predigen will seinem volck, was er von Christo und seinem wort zû sagen wisz? Da ist dann das volck Christi wol mit versorgt als mit aim ungelerten kelberarztet. Dz aber gedeycht mich güt zû sein, wann ain pfarrer wolgeleert inn der hayligen ge- [S. 14] schriff wer; so dann ain mensch, das also unwissent inn der sünd in zweyffel stündt und zû im kâme, in rattes weysz zû fragen, als wie wir es beychten haissent, und sprech in an umb radt, wie es sich in allen stucken zû der sâligkait gegenn Got sôlt halten, und nâm also underschid in zeytlicher handlung und bericht von aim söllichen gelerten man, auch trost unnd rûw in dem gewissenn unnd sterckung des hertzen, so wüchsz der glaub und die liebe zû Christo und gegen unserem nebenmenschen in uns. Also erlernen wir darnach, weder Got noch unsere mitbrüder zû belaydigen und betryegen und ain yetlichs sich mit seinem widersacher zû versönen und im zû bekennen und beychten unnd also Gott für ain annder zû bitten.

Daran, lieber Otmar, ligt der recht grundt unnd dye sâligkait; dann wir müssent auff ander unser thûn und weyszheit nichts bawen; allain müsz wir im wort Gots beleyben und den gaist der warhait darinn suchen. Dazû mag uns ain frummer, gelerter man wol nutzlich sein; das hiesz dann cristenlich gehandelt; ausz söllichen leren des götlichen worts wirt der mensch im hertzen auffgelöszt; da kumpt dann der schlüssel, den Christus seinen apostel und allen frummen predigern gegeben hat. Dann in iren worten, die sy von Gott empfangen haben, so wir die zû hertzen nement, werd wir auffgebunden durch die gnad des hayligen gaysts, der ausz disem instrument disz predigers redt unnd unser hertz lynd macht. Wölliches mensch aber sölchs nit zû hertzen fasset, der wirt verheret und zügebunden und in dem gewaltt des teüffels verstrickt; dann er hat sich geergert von disen götlichen worten, wie sich die Juden ab Christo selbs ergerttent, unnd wye Pharoni, der künig, sich ergert ab den wortten Mosi.

Sag mir ains, lieber Otmar: haltest du als vil von der beycht als von ainer gütten predig; maynst du, das der pfaff da sitz dir allain zû predigen? Nain, fürwar, er hört ain wenig deynem unnützen geschwetz auff, legt dir die finger auff den kopff und greyfft nach dem pretium, geet darmit hinweg, so vermainst dann du, du seyest sauber und rain, auch auffgelöszt und fichst feyndtlich nach seyner absolutz unnd bist

eben [S. 15] gleych als rain, als hetttest in nye gesehen; er kan dir aber den beytel wol auflösen. Nun versteest du yetz wol, was bynden und aufflösen ist; es müsz allain im wort Gots durch des predigers mund geschehen; da ligt der schlüssel in, nit in orenklaffen. Gang disz klaffens müssig, gib sölich beychtgelt und büszauflegung dem, den du betrogen hast, oder armen leüten; da erfüllest du das wort Gots. Dann wa du schwach in deynem flaisch bist, dardurch dein sel in gewissen betrübt wirdt, so lauff zum artzt (das ist ayn frummer prediger) unnd lasz dich hail machen und bit Got von hertzen, dir im glauben zü helfen; baw nicht auff dein geschicklichkait! Dann wann du dich für wolberaytt unnd geschickt heltst, so bist du gantz ungeschickt; dann dein hoffart laufft mit. Christus müsz dich in deyner ainfalt geschickt machen. Schauw nur, fasz den glauben, wann er dir gegeben wirt, bisz nit klainmütig wie Centurio, bisz frölich und starckmütig wie Zacheus. Mit freüden soll wir Christum in unser hausz annemen unnd behalten. Das helff uns Got zü aller zeyt in der ewigkayt. Amen.“

## 3.

Wenn wir nun an den Versuch herantreten, diese Flugschrift in ihre geschichtlichen Zusammenhänge einzuordnen, so gehen wir am besten von dem Teil aus, der durchsichtiger und greifbarer ist, d. h. vom Hauptteil, vom Bericht über das Sittener Gespräch.

Zwar ist auch in bezug auf ihn, um so mehr als die Gestalten des „Otmar Karg“ und „Lucius Steger“ historisch nicht feststellbar sind, durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das ganze Gewicht auf die Kritik des Beichtinstitutes, auf die „Zerreißung der grimmen, großen Kette,“ auf die „Zertrümmerung des über die Kinder Gottes aufgerichteten harten Gefängnisses“ fällt, und daß der ganze Rahmen bloße Einkleidung und Fiktion ist.

Doch läßt sich andererseits der ganze Bericht so sehr aus den damaligen Walliser Verhältnissen, wie wir sie kennen oder mit größter Wahrscheinlichkeit erschließen können, erklären, daß einstweilen kein Grund vorliegt, daran zu zweifeln, es habe sich tatsächlich in Sitten die Episode im wesentlichen so, wie sie berichtet wird, abgespielt, mag auch im einzelnen manches literarisch ausgestaltet sein.

Zunächst spiegelt sich nämlich in dem von „Otmar Karg“ berichteten Gespräch unverkennbar das gewaltige Ringen zwischen

Kardinal Schiner und dem Volksführer Jörg auf der Flüe, das seit 1510 bis über den im Jahre 1522 erfolgten Tod des Kirchenfürsten hinaus das Walliser Volk aufwühlte. Die im Bericht auftretenden Personen gehören wohl alle zur Gegenpartei Schiners; und es ist kaum zufällig, daß unter den Anhängern Jörgs auf der Flüe, die mit ihrem Meister zusammen am 11. Juli 1519 von Leo X. exkommuniziert wurden<sup>8)</sup>, ein Priester namens Georg Steger genannt wird; er ist vielleicht das Urbild unseres „Lutius Steger“.

Noch viel deutlicher und zentraler ist der Zusammenhang des berichteten Sittener Gespräches mit der Reformationsbewegung. Dokumentarisch allerdings ist ihr Eindringen ins Wallis erst durch den Landratsabschied vom 10. September 1524 bezeugt, der verordnet, „das nun furhin niemantz geistlich noch weltlich in diser landschaft Wallis von dem lutterischen globen noch siner opinion nit sol reden weder disputanz zu bruchen in einig weg“. Doch gerade diese Verordnung setzt voraus, daß man im Wallis bereits über die evangelische Bewegung „redete“ und „disputierte“; und es steht der Annahme nichts im Wege, daß eben das von „Otmar Karg“ aufgezeichnete Gespräch aus der Fastenzeit 1524 eine der „Disputanzen“ ist, die der Landratsabschied im Auge hatte. Ist diese Annahme aber richtig, so bildet die vorliegende Flugschrift das erste Zeugnis jener evangelischen Durchdringung des Walliser Volkes, die am Ende des 16. Jahrhunderts eine zeitlang sogar den ganzen Bestand des Katholizismus im Wallis bedrohte.

## 4.

Schwieriger ist die Frage nach dem Einleitungsschreiben, da weder ein „Hainrich Scharpf von Klingnaw“ noch ein „Caspar von Stainnaw, burger zü Solothorn“ noch das behauptete gemeinsame Studium in Basel historisch zu fassen sind, und auch der Inhalt keine bestimmten Anhaltspunkte über den Entstehungsort des Schreibens gibt. Wir müssen uns daher mit einer aus allerhand Wahrscheinlichkeiten aufgebauten Hypothese begnügen.

Als Ausgangspunkt nehmen wir das Urteil von Direktor Dr. Karl Schottenloher in München, daß die Flugschrift bei Heinrich

<sup>8)</sup> Dionys Imesch, Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500 I. Bd., 1916, S. 511 u. 513.

Steiner<sup>9)</sup> in Augsburg gedruckt ist. Da stellt sich sofort die Vermutung ein, daß wir in diesem Heinrich Steiner den Adressaten „Caspar von Stainnaw“ zu sehen haben. Daß in der Angabe „burger zü Solothorn“ ein geschichtlicher Hinweis steckt, ist nicht unmöglich; jedenfalls wissen wir von ihm nur, daß er unehelicher Geburt war und erst 1531 Bürger von Augsburg wurde.

Wer aber ist der Briefschreiber? Es ist anzunehmen, daß er den Walliser Bericht bereits in der Absicht nach Augsburg sandte, daß er veröffentlicht werde. Also werden schon auf ihn die Decknamen „Otmar“ und „Lucius“ zurückgehen. Nun weisen diese aber sehr stark auf einen ostschweizerischen, st. gallischen oder bündnerischen Urheber. Daneben darf allerdings nicht übersehen werden, daß der Schreiber selbst sein Schreiben nach Klingnau datiert. Dem Inhalt nach jedoch paßt die Beschreibung, die er von der reformatorischen Bewegung in seiner Umgebung gibt, wiederum nicht in die Situation der Grafschaft Baden und Klingnau<sup>10)</sup>, auch wenn man sich klar macht, daß sie mehr literarischen als historischen Charakter tragen könnte, sondern sie spiegelt am besten die Ereignisse in Stadt und Landschaft Zürich.

Diese verschiedenen Tatsachen scheinen uns auf eine ganz bestimmte Person der schweizerischen Reformationgeschichte hinzuweisen, nämlich auf jenen Sebastian Ruggensberger, der von Geburt aus St. Gallen stammte, die Würde eines Priors des Wilhelmitenklosters Sion bei Klingnau innehatte und höchstwahrscheinlich auch, als Sebastian Ramsperger, Pfarrer im zürcherischen Goßau war<sup>11)</sup>. Ist diese Vermutung richtig, dann hätte der Autor des Schreibens die Schilderung

<sup>9)</sup> Vgl. über ihn Friedrich Roth, Augsburgs Reformationgeschichte 2. Aufl., 1. Bd., 1901, S. 82, sowie Alfred Götze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit, 1905, S. 9.

<sup>10)</sup> Vgl. dazu Josef Ivo Höchle, Geschichte der Reformation und Gegenreformation in der Stadt und Grafschaft Baden bis 1535, 1907, S. 33—54.

<sup>11)</sup> Vgl. dazu Johann Loserth, Dr. Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren, 1893, S. 29, sowie Johannes Keßlers Sabbata, hg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, 1902, S. 106; daß dieser Sebastian Ruggensberger identisch ist mit dem Goßauer Pfarrer Sebastian Ramsperger (vgl. über ihn Kaspar Wirz, Etat des Zürcher Ministeriums, 1890, S. 61), hat bereits Sulzberger a. a. O. S. 12 angenommen; die Identifikation wird sehr wahrscheinlich durch die Kombination des Schreibens der Gemeinde Rorschach an Zürich vom 1. Dezember 1528 (Actensammlung zur Schweizerischen Reformationgeschichte, Bd. 1, 1878, Nr. 2190, S. 699) mit der Notiz im St. Galler Ratsbuch vom 9. Dezember 1528, wonach ein Wolf Falk seine Stelle verliert und ein Bastian Rugglisperger sein Nachfolger werden soll.

der Reformationsbewegung aus dem, was er als Goßauer Pfarrer erlebte, gegeben; die Decknamen „Otmar“ und „Lucius“ stammten aus seinem st. gallischen Repertoire; und das Schreiben hätte er in Klingnau verfaßt oder nach Klingnau verlegt, weil er Prior daselbst war. Wieso er zum Pseudonym „Hainrich Scharpf“ kam, bleibe dahingestellt; immerhin darf daran erinnert werden, daß der Name „Scharpf“ in der Rheingegend mehrfach nachgewiesen ist, so in Dießenhofen<sup>12)</sup>, Schaffhausen<sup>13)</sup> und Laufenburg<sup>14)</sup>; dazu kann man eine symbolische Bedeutung damit verbinden. Ob das „Hainrich“ eine Erinnerung an den Vornamen des Adressaten Heinrich Steiner sein soll, bleibt ungewiß.

Wer die Verbindung zwischen Sebastian Ruggensberger und Heinrich Steiner hergestellt hat, ist ebenfalls nicht mehr auszumachen. Vielleicht haben sie sich tatsächlich während des Studiums irgendwo getroffen<sup>15)</sup>. Vielleicht hat aber auch Balthasar Hubmaier, mit dem Ruggensberger 1523 in Zürich und St. Gallen auftauchte, den Vermittler gemacht; ja, sollte gar das „Caspar“ auf Ideenassoziation mit dem „Balthasar“ beruhen?

Noch eine letzte Vermutung soll nicht unterdrückt werden. Von den vier Namen „Lucius“, „Steger“, „Otmar“ und „Karg“ konnten wir die drei ersten aus schweizerischen Voraussetzungen erklären; beim vierten will uns das nicht gelingen. Dagegen ist der Name „Karg“ für Augsburg belegt. So wurde im Jahre 1525 jener Johann Karg in Augsburg geboren, der 1546 als Helfer am Augsburger Dom, später als Hofprediger in Stuttgart nachgewiesen ist<sup>16)</sup>. Wir möchten daher annehmen, daß Ruggensbergers Manuskript an Stelle des Namens „Karg“ ursprünglich einen andern Namen enthielt, daß der Augsburger Heinrich Steiner jedoch diesen durch einen ihm näherliegenden ersetzt hat.

Wir sind uns wohl bewußt, wie hypothetisch all unsere Erwägungen sind. Aber gerade dieser Umstand möge andere reizen, solidere an ihre Stelle zu setzen!

<sup>12)</sup> Hans Jakob Leu, Helvetisches Lexikon, Bd. 16, 1760, S. 263.

<sup>13)</sup> Heinrich Bullingers Reformationgeschichte, 3. Bd., 1840, S. 204.

<sup>14)</sup> Hermann Mayer, Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br.; I. Bd., 1907, S. 512.

<sup>15)</sup> In der Basler Matrikel finden sie sich allerdings nicht; Basel könnte also höchstens Deckname für eine andere Universitätsstadt sein.

<sup>16)</sup> Vgl. Roth a. a. O., 3. u. 4. Bd., 1907 u. 1911, passim, sowie ADB, Bd. 15, S. 120 f.